

Im Fokus

Aus Pastoralkonzepten
fürs Miteinander lernen

Im Blick

75 Jahre Katholische
Aktion Oberösterreich

Im Porträt

Das Redaktionsteam
der „Kirchenzeitung“

Katholische Kirche
in Oberösterreich

spirit

09
2025

24. Ausgabe

*„Dankbar zu sein,
ist eine Voraussetzung für
Schöpfungsgerechtigkeit.“*

Lucia Göbesberger,
Leiterin des Fachbereichs
Gesellschaft und Soziales



Liebe Leserinnen und Leser,

als Kirche wollen wir in der Gesellschaft wirksam sein. Wie gelingt uns das in den Bereichen Schöpfungsverantwortung und Bildung? Es braucht dafür Netzwerke, in denen wir als Rahmenteile, als Fäden oder auch Knotenpunkte fungieren. Vom Heiligen Geist ermutigt, gilt es, Neues auszuprobieren und kreative Lösungen für Unmögliches zu finden.

Es braucht den kritischen Dialog und das Tun – denn was wir tun und wie wir leben, wirkt und verleiht unseren Worten Glaubwürdigkeit. Als Kirche bieten wir einladende Hoffungsprojekte an, mit denen wir Verantwortung für die Schöpfung wahrnehmen und zukunftsfähige Bildung weiterentwickeln.

Mit überzeugender Freude betrieben und kommuniziert, entfalten sie Wirkung in Gesellschaft und Kirche.

Andreas Kaltseis

Leiter des Bereichs Bildung und Kultur
der Diözesanen Dienste

SCHÄTZE UND TIPPS



Anton Seeberger (Hg.):
Ins Dasein gerufen
Schwabenverlag 2024
18,50 Euro

Das Buch macht in 40 Beiträgen Vorschläge, wie das Thema Schöpfung in Liturgie, Verkündigung und Gemeindeleben zur Sprache gebracht werden kann.

www.behelfsdienst.at



Die Friedhofskapelle in Urfahr-St. Josef wurde von der Künstlerin Elisabeth Altenburg als Gedenkort für Sternenkinder gestaltet. Die farbintensiven Objekte aus Segeltuch laden ein, in die Welt von Kindern einzutauchen und alles Schwere loszulassen.



Christian Öhler:
Hat Jesus jemals gelacht? Eine Nachlese
Hg. von Franz Peter Handlechner
Eigenverlag 2025
20 Euro
Bestelladresse: **pfarre.badischl@dioezese-linz.at**

Der Bad Ischler Pfarrer Christian Öhler hatte das Buchprojekt geplant, Franz Peter Handlechner hat es nach Öhlers Tod als Freundschaftsdienst umgesetzt. Christian Öhler zum Nachlesen – mit Gedanken von ihm selbst und mit Erinnerungen von Wegbegleiter:innen.

www.dioezese-linz.at/badischl

Details zu den Tipps:

www.dioezese-linz.at/spirit



Hermine Mayrhofer ist viel mehr als nur Türöffnerin für Besuchende des Bischofshofs.

EINE ARBEITSPLATZGESCHICHTE

Die Visitenkarte im Bischofshof

Als eine von drei fixen Mitarbeiter:innen am Empfang ist Hermine Mayrhofer (55) sozusagen das „Gesicht des Bischofshofs“ – kommt doch jede Person, die den Innenhof betritt, zunächst einmal bei ihr vorbei. Doch die Arbeit an der Pforte ist viel mehr, als nur Tür und Tor zu öffnen.

Wer hofft, unbemerkt den Bischofshof zu betreten, irrt: Eine Lichtschranke sorgt dafür, dass im Empfangsbereich ein leiser Pfiff ertönt. Ein untrügliches Zeichen für Hermine, einen Blick nach draußen zu werfen und jene, die um Einlass bitten, unter die Lupe zu nehmen. Freundlich und kommunikativ sollte man in diesem Job sein. Beides kann man Hermine Mayrhofer nicht absprechen. Auch mangelt es der Paschingerin, die seit 2022 bei der Diözese arbeitet, nicht im Mindesten an Herzlichkeit, Schlagfertigkeit (im besten Sinn) und Durchsetzungskraft. Sie drückt jedoch nicht nur

den Türöffner, weist Besucher:innen den Weg oder beantwortet Fragen von Tourist:innen. Hermine ist die „Herrin“ über den Postversand, sowohl Hauspost als auch Postzustellung laufen bei ihr zusammen. Sie managt die Leihfahrräder, verteilt Zeitungen und vermittelt Telefonate. „Außerdem bestelle ich Büromaterial und bereite das Diözesanblatt und Briefe aus dem Ordinariat zum Versand vor“, schildert sie ihre weiteren Aufgaben. Was ihr an ihrer Tätigkeit besonders gefällt: „Ich habe viel Kontakt mit Menschen, schöne Begegnungen und schätze den wertschätzenden Umgang der Kolleginnen und Kollegen.“

INHALT

UNSERE WERTE

- 4 Schöpfungsgerechtigkeit ist mehr als ein Schlagwort: Lucia Göbesberger und Georg Spiekermann im Gespräch
- 8 Was mich nährt: Angebote für Körper, Geist und Seele
- 9 Was mich trägt: Michael Haderer über ein Unterwegssein, das wachsen lässt

UNSER THEMA

- 10 Das Pastoralkonzept als wesentlicher Teil des Umstellungsprozesses vom Dekanat zur Pfarre

UNSER ENGAGEMENT

- 14 Seit 75 Jahren in Bewegung: Die Katholische Aktion Oberösterreich feiert einen halbrunden Geburtstag.
- 16 Hingehört: Was uns bewegt
- 17 Juristin Heidi Pachner und der Friedhof als Trauer-, Gedenk- und Begegnungszone
- 18 Das Pferd als Herzenssache: Ein Besuch im Integrativen Reitzentrum St. Isidor

UNSER LEBEN

- 20 Rückblick: Veranstaltungen, Positionen, Album
- 22 Die „Kirchenzeitung“ der Diözese Linz betrachtet seit 80 Jahren die Welt durch eine christliche Linse. Das Redaktionsteam im Porträt
- 23 Kirchenvogel Matthäus Fellinger über digitale Messias
- 24 Suchrätsel: Wo befindet sich Generalvikar Severin Lederhilger?

Laudatio auf die Schöpfungsgerechtigkeit

Vor zehn Jahren wurde die Enzyklika „Laudato si“ von Papst Franziskus veröffentlicht. Seither ist in der Diözese Linz viel passiert. Das Thema „Schöpfungsgerechtigkeit“ ist mehr als ein Schlagwort, es wird durch zahlreiche Projekte mit Leben gefüllt. Was funktioniert hat und wo es noch mehr zu tun gibt, darüber sprechen Lucia Göbesberger, Umweltreferentin der Diözese und Leiterin des Fachbereichs Gesellschaft und Soziales, und Georg Spiekermann vom Klimabündnis Oberösterreich im Schöpfungsgarten von Stift Schlägl, der 2019 für die Landesgartenschau angelegt wurde.

TEXT: CLAUDIA RIEDLER-BITTERMANN

Papst Franziskus veröffentlichte vor zehn Jahren die Enzyklika „Laudato si“ – was kann man sich darunter vorstellen?

Göbesberger: Der Papst äußert sich in den Enzykliken zu Themen mit gesellschaftlicher Relevanz. Man hoffte damals schon jahrelang auf eine Umweltencyklika. Papst Franziskus war der Erste, der eine ganzheitliche Ökologie in den Mittelpunkt stellte.

Was war das Besondere daran?

Spiekermann: Die Sprache! Man braucht keine theologische Ausbildung, um diesen Text verstehen zu können. Man konnte sie an jede:n weitergeben und sagen: Lies das mal!

Göbesberger: Papst Franziskus drehte außerdem den Fokus um und betonte, dass wir alle Teile der Schöpfung sind. Er beschreibt die Abhängigkeit und dass der Mensch immer Teil eines Netzwerks ist.

Was hat die Enzyklika bei Ihnen ausgelöst?

Göbesberger: Ich habe sie gleich gelesen und fand sie super, weil der Papst den Dialog betonte. Man muss mit den Leuten vor Ort reden, weil die Herausforderungen überall anders sind. Wenn man viele einbindet,

bringt das automatisch eine Verlangsamung. Auch das hat mir gefallen.

Spiekermann: Mein erster Gedanke war: Wer hat hier von wem abgeschrieben? Der Papst vom Klimabündnis oder umgekehrt? Es ist phänomenal, wie in unterschiedlichen Sprachen die gleiche Philosophie ausgedrückt wird. Wir verwenden dafür immer öfter den Begriff Klimagerechtigkeit, um die gesamte Sozialverantwortung in den Klimafaktor zu bringen. Das drückt der Papst in der Enzyklika aus. Und mittlerweile hat auch die Kirche einen Begriff dafür: Schöpfungsgerechtigkeit. Das ist das gleiche Thema.

Was waren die Meilensteine seit dieser Enzyklika?

Göbesberger: Kurz danach fand die Pariser Klimakonferenz statt. Und auch in der Bischofskonferenz hat man sich mit der Enzyklika beschäftigt. Wir hatten bereits ein Umweltleitbild, nun sollten sich alle Diözesen Umweltleitlinien geben, die noch weiter führen.

Welche Bereiche betreffen diese Leitlinien?

Göbesberger: Ein Schwerpunkt ist unter anderem, dass die Schöpfungsverant-



LUCIA GÖBESBERGER

Lucia Göbesberger (52) war früher Umweltreferentin der Diözese Linz und ist seit der Strukturumstellung Leiterin des Fachbereichs Gesellschaft und Soziales im Bereich Soziales und Caritas.

Schöpfung ist ... Gerechtigkeit.

Gerechtigkeit bedeutet ... ökosoziale Gerechtigkeit.

Ich bin optimistisch, weil ... ich glaube, dass Umkehr möglich ist, und ich getragen bin von dieser Haltung.



wortung in der Liturgie zum Thema gemacht wird, indem man etwa Symbole wie Wasser oder Weihrauch in den Vordergrund bringt. Auch Bitttage, bei denen man hinausgeht in die Natur, eignen sich perfekt. Dankbarkeit und Staunen sind Voraussetzungen, um Schöpfungsgerechtigkeit leben zu können.

Spiekermann: Es geht aber auch um Mobilität, um Beschaffung, Bewusstseinsbildung und um politische Mitsprache. Ich halte es für wesentlich, dass die Kirche sich zu gesellschaftspolitischen Themen äußert.

Was sind Klimabündnis-Pfarrgemeinden?

Spiekermann: Ich bin im Klimabündnis dafür zuständig, Betriebe und Organisationen zu beraten. Pfarrgemeinden jeder Religion können ebenfalls eine solche Beratung in Anspruch nehmen. Wenn ich nach einer Beratung die Möglichkeit habe, in einem Gottesdienst eine Pfarrgemeinde feierlich ins Klimabündnis aufzunehmen, dann habe ich 100 bis 300 Menschen vor mir, die gut zuhören. Menschen aus allen Lebenslagen mit unterschiedlichen Einstellungen und Zugängen zur Klimafrage. Dieses Setting ist in unserer Klimabündnis-Arbeit sonst selten möglich. Und es gibt eine zweitausendjährige Tradition der christlichen Naturverbundenheit. Daher sehe ich die Schöpfungsarbeit in und mit der Kirche als ungemein wichtig und richtig an.

Die Kommission für Umwelt und Schöpfungsverantwortung startet im Herbst – was ist geplant?

Göbesberger: Es ist eine Art Thinktank, der strategische Überlegungen anstellt, wie wir als Diözese zur Ökologisierung beitragen können, und der dann zum Beispiel Leitlinien herausgibt. Ich freue mich auf die Arbeit, es sind viele interessante Menschen dabei.

Spiekermann: Ich bin auch dabei und setze hier meine Arbeit fort. Ich war ja schon lange im Fachausschuss Schöpfungsverantwortung des Pastoralrates, ab ungefähr 1999. Damals suchte man Unterstützung, die sich mit Energie und Technik auskennt. Eher zufällig kam ich 2008 zum Klimabündnis OÖ und brachte meine Beziehung zur Kirche und zur Diözese natürlich mit ins Team.

Wo gibt es noch Herausforderungen?

Göbesberger: Die Beschaffung ist ein schwieriges Thema, weil es in der Diözese sehr viele verschiedene Einkäufer:innen gibt. Wir kaufen aber bereits seit mehr als zehn Jahren zertifizierten Ökostrom in der Diözese – das funktioniert schon sehr gut. Zunehmend tritt in den Kirchen Schimmel auf, weil die Sommer wärmer und feuchter werden, hier versuchen wir, gegenzusteuern.

Spiekermann: Das Schimmel-Thema gehört für mich zum weiten Feld der Klimaanpassung. Die Frage ist: Was müssen wir tun, da-

GEORG SPIEKERMANN

Georg Spiekermann (61) arbeitet beim Klimabündnis OÖ und ist dort für Betriebe im Klimabündnis zuständig. Er engagiert sich ehrenamtlich in der Pfarre Enns-St. Laurenz.

Schöpfung ist ... unser wichtigstes Gut, das wir unbedingt erhalten müssen und wofür ich mich mit ganzem Herzen einsetze.

Gerechtigkeit ist ... die Grundlage für ein gutes Leben.

Ich bin optimistisch, weil ... für mich Freude, Zufriedenheit und Glück zum guten Leben dazugehören. Das möchte ich meinen Kindern weitergeben.





Verbündete beim Thema Klimagerechtigkeit: Georg Spiekermann vom Klimabündnis OÖ und Lucia Göbesberger, Leiterin des Fachbereichs Gesellschaft und Soziales

mit wir in diesem Klima noch würdig leben können? Die Gemeinden arbeiten massiv daran, wie man mit großer Hitze oder Extremwetterereignissen umgeht.

Was ist die Rolle der Kirche beim Klimaschutz?

Göbesberger: Abgesehen davon, dass Kirchen meist kühl sind und ein Zufluchtsort, wenn es zu heiß ist, machen wir in der „Schöpfungszeit“ bis Oktober verstärkt auf Umweltthemen aufmerksam. An vielen diözesanen Gebäuden sind Photovoltaikanlagen installiert, wir haben E-Bikes, unterstützen Dienstfahrten mit Öffis, und auch der diözesane Fuhrpark wurde mit ökologischem Fokus erneuert.

Spiekermann: In den Pfarrgemeinden gibt es eine Fülle an Beispielen für mögliche Umsetzungen, etwa ethisch-ökologische Geldanlage, Fleischalternativen bei Festen, ökofaire Feste, Nutzung der Grünflächen, die Betrachtung der Friedhöfe als biodiverse Landschaften. Im Juli wurde auch ein Messformular zur Bewahrung der Schöpfung veröffentlicht. Die Hauptaufgabe der Kirche beim Klimaschutz sehe ich aber in der Bewusstseins- und Bildungsarbeit. Menschen sollen Lust und innere Stärke bekommen, um sich dieser Frage widmen zu können.

Göbesberger: Mir geht es dabei auch um die spirituelle Fundierung. Was ist wichtig für mich? Wenn man den Sinn nicht nur im Konsum findet, nutzt das auch dem Klima.

Was ist von Papst Leo im Bereich der Schöpfungsgerechtigkeit zu erwarten?

Göbesberger: Er sprach bereits in seiner ersten Rede vom Frieden. Das bedeutet, dass er das Thema im Fokus hat, denn beim Krieg geht es oft um Ressourcen.

Was tun Sie persönlich, um die Schöpfung zu bewahren?

Spiekermann: Meine Frau und ich richten unser ganzes Leben danach aus. Zum Beispiel ist meine Kleidung immer secondhand, wir versuchen, alles weiter- und wiederverwenden. Wir haben eine Photovoltaikanlage und ich leite den Verein Energieeffizienz Enns.

Göbesberger: Mobilität ist ein wichtiges Thema. Ich habe ein Klimaticket, bin Alltagsradlerin, mache gern Urlaub mit dem Zug. Und ich nutze meine Sachen sehr lang.

Spiekermann: Eine wesentliche Maßnahme ist aber die Genügsamkeit – in „Laudato si“ betont der Papst das immer wieder. Der überbordende Konsum kann so nicht weitergehen. Neue Lebensweisen müssen vorgezeigt werden. ■

Im Gespräch: Mit der Reihe „Im Gespräch“ wollen wir den Dialog zwischen unterschiedlichen Abteilungen und Persönlichkeiten fördern. Wir freuen uns über Vorschläge, Gesprächsthemen und Eindrücke unter kommunikation@dioezese-linz.at.

WAS MICH NÄHRT

Körper, Geist & Seele

Aus-
gewählte
Angebote

Gemeinsam unterwegs als Pilgerinnen der Hoffnung, eingebettet in eine Gemeinschaft von gleichgesinnten Frauen: Das ermöglicht der österreichweite Frauenpilgertag der Katholischen Frauenbewegung, der am 11. Oktober 2025 auf vielen verschiedenen Wegen stattfindet. In Oberösterreich stehen 31 Routen mit unterschiedlichen Längen und Schwierigkeitsgraden zur Auswahl. Unterwegs laden kurze spirituelle Impulse zum Innehalten ein.

Infos & Anmeldung (bis 1. Oktober):
www.frauenpilgertag/ooe



SPIRITUELLE ANGEBOTE VOM TUN INS SEIN KOMMEN

UNTERWEGS AUF DEM JOSEFSWEG

Mit Karl Geßwagner pilgern Gehfreudige am 18. September 2025 einen Tag lang auf der dritten Etappe des Josefswegs, die von Großbalm nach Altmünster führt – herrliche Ausblicke inklusive. Eine Veranstaltung in Kooperation mit dem Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern Ried.

www.franziskushaus.at

WAS WIR SIND UND WAS WIR SEIN KÖNNTEN

Kreativität und Begeisterung statt Leistungsdruck und Stress: Wie schaffen wir es, das zu entfalten, was in uns steckt? Das wird beim Bildungskongress am 3. und 4. Oktober 2025 im Bildungshaus Schloss Puchberg ergründet: bei Vorträgen, Diskussionen und Workshops.

www.schlosspuchberg.at

VON DER DUNKELHEIT INS LICHT

Eine Adventeinstimmung mit Sr. Elisabeth Pérez Gutiérrez, Sr. Isabel Kamande und Sr. Evelyn Nopp im „Frei.Raum“ in Vöcklabruck lädt von 28. bis 30. November 2025 zum Innehalten und Stillwerden ein. Diese Tage beinhalten Impulse, Gebet, kreative Elemente und eine Lichterprozession.

www.franziskanerinnen.at

TERMINE MIT DIÖZESANER BEDEUTUNG KALENDER

DONNERSTAG, 25. SEPTEMBER 2025

Die 50. Senior:innen-Wallfahrt führt auf den Pöstlingberg, wo Bischof Manfred Scheuer um 10 Uhr in der Basilika die Heilige Messe feiert.

SONNTAG, 12. OKTOBER 2025 BIS SAMSTAG, 18. OKTOBER 2025

Bischof Manfred Scheuer und sein Visitator:innen-Team besuchen das Dekanat Rohrbach.

MITTWOCH, 22. OKTOBER 2025 BIS SAMSTAG, 25. OKTOBER 2025

Unter dem Motto „Pack ma's an“ engagieren sich Hunderte Jugendliche in ganz Oberösterreich bei „72 Stunden ohne Kompromiss“.

FREITAG, 14. NOVEMBER 2025

Die 13. Ausgabe des GRÜSS GOTT!-Magazins erscheint.

WAS MICH TRÄGT

Im Gehen wachsen

Michael Haderer über ein Unterwegssein, bei dem er zu sich selbst und zu Gott findet.



Michael Haderer lebt in Puchenu, ist seit 2021 Schulleiter am Kollegium Aloisianum und findet seine Kraft im Gehen.

Sommer 2024 – irgendwo entlang der Atlantikküste in Portugal. Schritt für Schritt gehe ich vorwärts, meine Gedanken kreisen. Turbulente Zeiten liegen hinter mir. Ein privater Schicksalsschlag hat meinen Glauben auf eine harte Probe gestellt, und auch beruflich waren die vergangenen Monate sehr herausfordernd. Jetzt kann ich durchatmen. Beim Gehen finde ich meinen eigenen Lebensrhythmus wieder und der Blick auf die beeindruckende Kulisse des „Camino Portugués de la costa“ lässt mich in der Gegenwart meines Schöpfers ankommen. Schönheit und Größe der Schöpfung lassen mich immer wieder darüber staunen, dass dieser unbegreifliche Schöpfer des Universums mit mir in Beziehung treten will, dass er mich meint – und mitgeht. Es ist ein großes Geschenk, dass ich das glauben darf.

Ich habe das Pilgern 2016 bei einer „Puchenuer Männerwallfahrt“ nach Mariazell entdeckt und es hat mich nicht mehr losgelassen. Seither nehme ich mir Jahr für Jahr bewusst einige Tage Zeit, um unterwegs zu sein. Als Schulleiter habe ich Tag für Tag mit vielen Menschen zu tun – ich liebe das und lege viel Energie in meine Arbeit. Beim Pilgern darf ich ganz bei mir sein, und

nicht selten wird das Gehen zum Gebet – zumeist ein Gebet in Stille, das Gedanken und Gefühle wachsen lässt – und das mich am Ende auch als Mensch reifen lässt. Das Gehen erdet im wörtlichen Sinn, ich bin in Verbindung mit der Natur und gehe in meinem eigenen Tempo. Nicht das Ziel ist entscheidend, sondern der Weg selbst.

Auf meinem „Camino“, der mich zwei Wochen gemeinsam mit meinem Vater durch Portugal und Spanien führte, habe ich neue Perspektiven für mein Leben gewonnen. Ein Leben, das die zwei Jahre davor vor allem durch ein „Funktionieren“ und „Durchhalten“ geprägt war. Mitten am Weg entstanden Bilder von Zukunft, Orientierung und Hoffnung. Mitten am Weg habe ich mich im Vertrauen an meinen Gott gewandt und durfte die Gewissheit seiner Gegenwart spüren.

Ich bin erstaunt, wie sehr mich nur wenige Tage Pilgern als Mensch wachsen lassen – immer wieder, und wie ich durch das Gehen zu meinen Quellen finde, zu meinem Gott, der mich trägt und hält, der mich durch mein Leben begleitet und mich gerade dann nicht loslässt, wenn alles rund um mich zu zerbrechen scheint. Ich darf im Gehen wachsen. ■

Wie ein Konzept den Blick weitet

TEXT: BARBARA ECKERSTORFER

Es ist ein wesentlicher Teil des Umstellungsprozesses vom Dekanat zur Pfarre: das Pastoralkonzept. Was auf den ersten Blick als zeitraubende Pflicht erscheinen mag, entpuppt sich im Tun als probates Hilfsmittel beim Zusammenwachsen – und als wertvolle Handlungsanleitung für das Miteinander in der neuen Pfarre.

Das Pastoralkonzept bildet die Grundlage für die Arbeit von Haupt- und Ehrenamtlichen in der neuen Pfarre. Ausgehend von den Charismen einer konkreten Pfarre, ihrer Pfarrteilgemeinden und pastoralen Knotenpunkte werden darin Ziele und Schwerpunkte des künftigen pastoralen Handelns erarbeitet, vereinbart und festgeschrieben. Das Konzept soll auch Profil und Geist der neuen Pfarre zum Ausdruck bringen. Einige Themen sind verbindlich zu bearbeiten: Erreichbarkeit von Seelsorger:innen bzw. Pfarrsekretär:innen, Kinder- und Jugendpastoral, pfarrweiter Gottesdienstplan, Seelsorge rund um Tod und Trauer sowie institutionelle Verankerung der Option für die Armen. „Hintergrundfolie“ sind die drei diözesanen Schwerpunkte Spiritualität, Solidarität und Qualität.

VIELE SCHRITTE, EIN ZIEL

Die Arbeit am Pastoralkonzept beginnt nach der Startveranstaltung im Herbst des ersten Jahres mit der Ist-Analyse. Dabei werden die



statistischen Daten aller bisherigen Pfarren und die Besonderheit des Sozialraums erhoben. Diese Analyse bildet die Grundlage für eine Vision, die bei der Visionsklausur bzw. Zukunftsklausur im darauffolgenden Frühjahr gemeinsam entwickelt wird. Bis zur Konzeptklausur, die idealerweise vor dem Sommer stattfindet, wird an einzelnen Themen des Pastoralkonzepts – meist in Themengruppen – weitergearbeitet. Bei der Konzeptklausur sollte dann ein Grundkonzept entstehen. Im zweiten Umsetzungsjahr wird das Pastoralkonzept verschriftlicht und

an die diözesane Steuergruppe Umsetzung übermittelt. Einzelne Fachbereiche der Diözesanen Dienste geben – wenn nicht ohnehin schon bei der Erarbeitung der Pflichtthemen eingebunden – Rückmeldung zu ihren Themenbereichen. Nach deren Einarbeitung wird das Pastoralkonzept im Lauf des Gründungsjahres nochmals eingereicht, von der Diözesanleitung freigegeben und nach der Pfarrgründung vom Pfarrlichen Pastoralrat beschlossen.

SCHON DER WEG IST EIN GEWINN

Klingt aufwendig? Ist es auch. Der vorgegebene Rahmen und die Erfahrungen anderer sind zwar hilfreich, letztlich ist aber jedes Konzept so individuell wie die jeweilige Pfarre. Profitiert die zukünftige Pfarre von der Erstellung des Pastoralkonzepts? Ein klares Ja kommt dazu von Martin Schachinger. Er hat bis Juni 2025 die Stabsstelle Pfarrstruktur geleitet und in den vergangenen vier Jahren die Entstehung und Fertigstellung von mehr als zehn Pastoral Konzepten mitverfolgt und unterstützt. Dabei hat er erlebt, wie einzelne Pfarrgemeinden eines Dekanats zusammengewachsen sind. „Der Weg ist mindestens so wichtig wie die Verschriftlichung des Vereinbarten“, ist Schachinger überzeugt. Auf dem Weg zur neuen Pfarre ist viel Strukturelles zu klären; etliche Themen der Verwaltung fließen auch ins Pastoralkonzept ein. „Pastoral und Struktur zusammenzudenken, ist wichtig“, sagt Martin Schachinger. Auch im Verwaltungsbereich werden Synergieeffekte deutlich: etwa beim gemeinsamen Vertrag für die Schneeräumung oder bei der Bildung von Einkaufsgemeinschaften. Wenig überraschend: Jene Dekanate, die bereits einen Dekanatsprozess durchlaufen haben, haben das Miteinander in Teilbereichen oft schon eingeübt, etwa bei der Firmvorbereitung. Auch Dekanate, die von Bischof Scheuer und seinem Team zeitnah vor der Pfarrwerdung visitiert wurden, haben einen Startvorteil.

EINANDER VERSTEHEN LERNEN

Ein wichtiger Schritt für das neue Miteinander ist die Zukunftsklausur, bei der mithilfe kreativer Methoden der Austausch gefördert wird. „Es geht darum, ein gemeinsames Bild

von Zukunft zu entwickeln, Kirche weit zu denken. Bei der Bearbeitung der Themen lernen die Engagierten aus den Pfarrgemeinden einander kennen und verstehen. Man lernt, wie die anderen ticken – das ist wesentlich für die künftige Zusammenarbeit“, so die Erfahrung von Schachinger.

Inhaltlich viel diskutiert wird dann bei der Konzeptklausur. Meist liegen schon Bausteine zu einzelnen Themen vor, die zuvor in Gruppen erarbeitet und in den Pfarrgemeinden besprochen wurden. „Die Ergebnisse sind oft sehr umfangreich. Damit die Fülle nicht zur Überforderung wird, muss nach dieser Klausur ein tragfähiges Konzept entwickelt werden“, sagt Schachinger. Schließlich soll das Pastoralkonzept nach der Pfarrgründung als „Handlungsanleitung“ dienen. Es ist eine verbindliche Vereinbarung, auf die man sich berufen kann. Häufig wird auch das Wesentliche in kompakter Form für die Pfarrbevölkerung zusammengestellt.

NICHT IN STEIN GEMEISSELT

Als fertige Unterlage ist das Konzept jedoch nicht zu verstehen. Im Jahr nach der Gründung ist eine Nachfolgeklausur vorgesehen: zur erneuten Schwerpunktsetzung, Fokussierung und Erarbeitung konkreter Maßnahmen. „Da geht es dann auch um die Frage: Was machen wir in dieser Form nicht mehr, was müssen wir loslassen, welche Räume brauchen wir für welche pastoralen Anliegen?“, nennt Schachinger ein sensibles, oft schmerzhaftes Thema. Letztlich muss das Pastoralkonzept kontinuierlich an vorhandene Ressourcen und veränderte Gegebenheiten angepasst werden.

Den diözesanen Verantwortlichen ist bewusst, wie viel Zeit und Engagement vieler Haupt- und Ehrenamtlicher in die Erstellung des Pastoralkonzepts fließen. Die Rückmeldungen der einzelnen Fachbereiche werden am Ende gesammelt und an die zukünftige Pfarre rückgemeldet – „als Zeichen der Wertschätzung für die geleistete Arbeit“, sagt Schachinger. Die größte Belohnung ist jedoch das, was auf dem gemeinsamen Weg gewachsen ist: Verständnis, Vertrauen und die Bereitschaft zum Miteinander. ■



Die Erstellung eines Pastoralkonzepts braucht die Ideen vieler Menschen, unterschiedliche Zugänge und Blickwinkel, den wertschätzenden Austausch und das Zusammenführen vieler Teile zu einem großen Ganzen.

GEMEINSAM STÄRKER ALS ALLEIN

„Die Pionierpfarre Urfahr-St. Junia hat sehr von den beiden Dekanatsprozessen des früheren Dekanats Linz-Nord profitiert. Beim Start in die Umsetzung 2021 gab es bereits ein gutes Miteinander der Pfarrgemeinden bzw. auch von Priestern und hauptamtlichen Laien. Teamgeist und der Blick über den eigenen Kirchturm mussten nicht erst eingeübt werden. In der Firmvorbereitung wird seit mehr als 20 Jahren zusammengearbeitet, eine gemeinsame Gottesdienstplanung gibt es seit etwa fünf Jahren. Herausfordernd war die Ist-Analyse während der Coronazeit. Wir haben über Bierdeckel und Tischvorlagen Rückmeldungen eingeholt. Nach der Visionsklausur wurde ein halbes Jahr lang in Themengruppen gearbeitet, ich habe anschließend die Texte zusammengeführt und redigiert. Das Pastoralkonzept wurde dann noch dreimal im Dekanatsrat kritisch geprüft und bei der ersten Sitzung des Pfarrlichen Pastoralrats beschlossen. Ich empfinde es als hilfreich, darauf verweisen zu können. Bei der Erarbeitung ist außerdem eine Vertrauensbasis gewachsen, von der wir jetzt enorm profitieren, auch bei Finanzthemen. Eine schöne Erkenntnis war: Wir haben alle den gleichen theologischen Zugang, nämlich den einer offenen Kirche. Und die pastoralen Orte sind mehr in den Blick gerückt – wir sind an ganz vielen Orten Kirche, nicht nur in Kirchengebäuden. Gemeinsam sind wir stärker als allein – das gibt Hoffnung für die Zukunft.“



Matthias List,
Pastoralvorstand
der Pionierpfarre
Urfahr-St. Junia
(„Gruppe 1“; Grün-
dung am 1. Jänner
2023)



Johannes Weil-
hartner, Pastoral-
vorstand der Pfarre
Pramtal („Gruppe 2“;
Gründung am
1. Juli 2025)

VIELE INS BOOT GEHOLT

„Die Pfarre Pramtal hat vom Dekanatsprozess 2011 und von der Visitation vor drei Jahren sehr profitiert. Bei der Erarbeitung der Themen für das Pastoralkonzept haben wir viele ins Boot geholt: Etwa 160 Personen – hauptsächlich Ehrenamtliche – wurden von mir per E-Mail monatlich informiert und konnten Rückmeldung geben. In den zehn Themengruppen unter der Leitung von Themenpat:innen arbeiteten auch Personen mit, die nicht pfarrlich engagiert waren bzw. die unternehmerisches Wissen einbrachten. Dieser Blick von außen war wertvoll. Bei jedem Thema wurde auf die Mission und Vision der Pfarre Bezug genommen. Herausfordernd war die Vielfalt der Zugänge beim Thema Liturgie und bei der Seelsorge rund um Tod und Trauer. Nach der Visionsklausur wurden die Inhalte zweimal im erweiterten Pastoralrat bearbeitet – alle Pfarrgemeinderät:innen waren dazu eingeladen, das wurde sehr geschätzt. Ich habe die Texte zusammengeführt, redigiert und ins Kernteam zurückgespielt. Im Herbst wird unser Pastoralkonzept beschlossen. Stolz macht mich, dass wir konkrete Ziele und Maßnahmen ausgearbeitet haben. Wenn ich bei einer Pfarrgemeinderatssitzung sehe, dass manche Punkte schon mit einem Hakerl versehen wurden, freut mich das – wir haben ein echtes Arbeitspapier erstellt. Bereichernd ist auch die Vielfalt in unserer Pfarre. Vielen war nicht bewusst, wie viele pastorale Knotenpunkte zu uns gehören und was alles Kirche ist.“



Angelika Gumpenberger-Eckertorfer, designierte Pastoralvorständin der zukünftigen Pfarre Raum Wels („Gruppe 3“; Gründung am 1. Oktober 2025 geplant)

DEUTLICH BESSER VERNETZT

„Das Dekanat Wels ist noch jung: 2021 wurden die Pfarren von Wels-Stadt und einige Pfarren von Wels-Land zu einem Dekanat zusammengeführt. Im gleichen Jahr fand auch die Visitation statt. Die Startveranstaltung 2023, die Visionsklausur und die Konzeptklausur haben beim gegenseitigen Kennenlernen sehr geholfen. Da ist viel Vertrauen entstanden, weil deutlich wurde: In jeder Pfarrgemeinde gibt es nette, engagierte Menschen und jede Pfarrgemeinde hat ihre eigenen Stärken. Es ist einfach gut, voneinander zu wissen. Wir sind jetzt deutlich besser vernetzt als vor zwei Jahren, etwa bei der Firmvorbereitung. Die Erarbeitung des Pastoralkonzepts war zeitintensiv, aber lohnend. Bei der Visionsklausur mit etwa 70 Teilnehmenden sind die Themen entstanden. 33 Themen wurden von Themenpat:innen vorbereitet, die danach in zehn Gruppen weiterbearbeitet wurden. Bei der Konzeptklausur erfolgte die Vertiefung. Herausfordernd waren die Zugänge zur Sakramentenvorbereitung und die Unterschiedlichkeiten im Gottesdienstplan. Das Ergebnis – Unmengen an Material – haben wir in einem kleinen Redaktionsteam weiterbearbeitet. Wichtig war uns die Rückbindung zu den Themenpat:innen und zu den Pfarrgemeinden. Das Konzept ist fast fertig; wir haben stark gekürzt, damit es wirklich ein hilfreiches Arbeitsinstrument ist. Die Nagelprobe steht uns allerdings noch bevor: die Umsetzung.“

Ein Drittel der Pfarrgründungen umgesetzt

Im März dieses Jahres hat Bischof Manfred Scheuer eine Novelle der Ordnung der Pfarren in der Diözese Linz erlassen, die im Mai 2025 in Kraft getreten ist. Mit dieser Novelle wurde die diözesan festgelegte aufschiebende Wirkung der Rechtskraft aller Dekrete, wenn auch nur ein einziger Rekurs gegen eines der Aufhebungs- bzw. Fusionsdekrete eines Dekanats eingereicht wurde, aus dem geltenden § 1 der „Ordnung der Pfarren in der Diözese Linz“ gestrichen. Dadurch können die in ihrer Rechtswirksamkeit vorübergehend ausgesetzten Dekrete in jenen Dekanaten, in denen es Rekurse gibt, in gestufter Weise

erneut in Kraft gesetzt werden. Mit 1. Juli 2025 wurde die Errichtung der neuen Pfarren Tassilo-Kremsmünster, Pramtal, Frankmarkt und Ried im Innkreis verwirklicht. Damit sind insgesamt 13 von 39 Dekanaten zu neuen Pfarren geworden bzw. wurden von 487 Pfarren bisher bereits mehr als 200 in die neue Struktur überführt.

Die Gründung der Dekanate Linz-Mitte, Perg, Wels, Peuerbach, Ostermiething und Schörfing als neue Pfarren der „Gruppe 3“ ist mit 1. Oktober 2025 geplant. So könnten mit der Gründung der Pfarren der „Gruppe 4“ mit 1. Jänner 2026 bereits zwei Drittel der Dekanate als neue Pfarren gegründet werden.

KATHOLISCHE AKTION IN OBERÖSTERREICH

Kirche in Bewegung

Seit 75 Jahren leben in der Katholischen Aktion (KA) Kinder, Jugendliche und Erwachsene ihre christliche Berufung im Alltag und in der Spur Jesu.

Die Katholische Aktion ist die offizielle laienapostolische Bewegung der Kirche der Diözese Linz. Ehren- und Hauptamtliche übernehmen gemeinsam Verantwortung zur Gestaltung von Kirche auf allen Ebenen. Den Gliederungen der KA OÖ ist gemeinsam, dass sie von ehrenamtlichen Vorsitzenden geleitet werden. Die KA-Plattform, mit Ehrenamtlichen aus den Gliederungen besetzt und vom Generalsekretär koordiniert, wählt die KA-Präsidentin bzw. den KA-Präsidenten und zwei Vizepräsident:innen. Alle Leitungsfunktionen der KA und ihrer Gliederungen werden vom Bischof bestätigt. Der Arbeitskreis Regenbogenpastoral der KA OÖ nimmt sich um die Anliegen queerer Menschen in der Kirche an. Die KA unterstützt mit der Familienstiftung schwangere Frauen und Familien in Notlagen. Mit den Schwerpunkten „Klimaschutz“ und „Demokratie gestalten“ wirkt die KA in Kirche und Gesellschaft. ■

www.dioezese-linz.at/ka



Fest für die Erde

Eine Veranstaltung von Katholischer Aktion, Fachbereich Gesellschaft und Soziales und Welthaus Linz.

4. Oktober 2025, Mariendom und Domplatz

www.festfuerdieerde.at



Katholische Aktion
Oberösterreich



Die Katholische Aktion OÖ (KA)
ist ein Netzwerk engagierter
Laien. In der KA-Plattform setzen
sie gemeinsam Schwerpunkte.



Zeit zu leben

**Die Katholische Frauen-
bewegung OÖ (kfb)** ist
mit 38.000 Mitgliedern die
größte Frauenorganisation
in Oberösterreich. Sie steht für
Weltoffenheit, Spiritualität und
gemeinsames Engagement in
Kirche und Gesellschaft.



Katholische Jungschar
Diözese Linz

Die Katholische Jungschar ist
die Kinderorganisation der ka-
tholischen Kirche. In Oberöster-
reich zählen rund 20.000 Jung-
scharkinder, Ministrant:innen und
Gruppenleiter:innen dazu.

**FORUM
ST. SEVERIN**

**Das Forum St. Severin
(fss)** bringt Menschen
mit Interesse an Kirche, Kunst,
Gesellschaft und christlicher
Spiritualität ins Gespräch: offen,
geistreich und anregend.



katholische jugend
oberösterreich

**Die Katholische Jugend OÖ
(KJ)** ist Lobby für Jugend-
liche und ermutigt junge
Menschen, ihren christlichen
Glauben zu entdecken und
Kirche mitzugestalten.



KHJ
Katholische
Hochschuljugend
Linz

**Die Katholische Hochschul-
jugend Linz (KHJ)** organisiert
gemeinschaftsbildende, soziale
und spirituelle Veranstaltungen
und schafft so einen Mehrwert
neben dem Studium.



**Die Katholische Männer-
bewegung OÖ (KMB)**

fördert die verantwortungs-
volle Beteiligung von Männern
in ihren Beziehungen, in Kirche,
Gesellschaft und Engagement.

Hingehört

Was beschäftigt Menschen, die für die Katholische Kirche in Oberösterreich arbeiten, im Moment?

IRMGARD STERNBAUER

Leiterin des Fachbereichs Seelsorger:innen in Pfarren

Wo sind das Lebendige und die Strahlkraft der Botschaft Jesu in unserer Kirche? Mich beschäftigen die Veränderungen: schrittweise neue Haltungen in der Seelsorge einüben, innovative Pflänzchen hegen, auf unterschiedlichsten Ebenen gut kooperieren, Mitarbeitende gewinnen, Zu-Ende-Gehendes achtsam verabschieden, weiterhin einen soliden Rahmen für die Arbeit der gesendeten Seelsorger:innen ermöglichen, in guter Verbindung mit den geweihten Seelsorgern und den Ehrenamtlichen sein. Als hoffnungsvoller Mensch zähle ich auf die vielen engagierten Menschen in Oberösterreich und auf Jesus, der mit uns geht.



MANUEL FALKNER

Obmann des Pfarrgemeinderates Fischlham. Künftig: Seelsorgeteam-Organisation; Sprecher Pfarrgemeinde Fischlham

Unsere Pfarre Fischlham blickt optimistisch in die Zukunft.

Besonders wichtig ist uns, dass der sonntägliche Gottesdienst weiterhin sichergestellt bleibt. Das neue Modell fördert das Miteinander und ermöglicht eine Bündelung von Ressourcen, ohne dass kleinere Pfarren wie unsere Pfarre Fischlham ins Hintertreffen geraten. Natürlich stellt diese Veränderung eine große Herausforderung für uns Ehrenamtliche dar, da wir erhebliche Verantwortung übernehmen müssen.

JACK HESELTINE

Vorstandsvorsitzender der Katholischen Hochschuljugend (KHJ) in Linz



Meine Gedanken sind oft bei den Mitbewohner:innen der drei Studierendenheime der Katholischen Hochschulgemeinde. Solche Heime sind gut zur Hälfte von „Internationals“ bewohnt. Daher beschäftigen uns Themen wie: Wo und wie wird Weihnachten gefeiert? Was bedeutet Kirche eigentlich? Wie kann die Kirche kulturübergreifenden Themen Raum bieten und Resonanzräume für Gefühle ermöglichen? Über die KHJ sind wir auch österreichweit vernetzt und tauschen uns über unseren Glauben aus. Meine Dankbarkeit gilt dem restlichen Vorstand, der trotz vieler Themen immer wieder Zeit für Lustiges findet.



PETRA HETZMANNSEDER

Leiterin des Pfarrcaritas-Kinder Gartens in Naarn

Die Ergebnisse der

Mitarbeiter:innenbefragung in Caritas-Kindergärten und -Krabbelstuben zeigen eine große Zufriedenheit in vielen Bereichen. So wurde angemerkt, dass Rückmeldungen aus der letzten Befragung zu spürbaren Verbesserungen geführt hätten. Dies ist erfreulich, stärkt es doch das Vertrauen in den Dialog zwischen Mitarbeitenden und Führungsebene. Gleichzeitig bereitet mir Sorge, dass Berufsanfänger:innen angeben, sich eine langfristige Tätigkeit in diesem Beruf kaum vorstellen zu können. Eine Verbesserung der Personalsituation – etwa durch eine Aufstockung von zwei auf drei Mitarbeiter:innen pro Gruppe – wäre ein wichtiger Schritt, um jungen Kolleg:innen eine realistische Perspektive zu bieten.



Auch Friedhöfe verändern sich mit der Zeit. Heidi Pachner kennt die juristischen Besonderheiten – und gibt ihr umfangreiches Wissen weiter.

WOFÜR SETZEN SIE SICH EIN?

Der Friedhof als Begegnungszone

Ein Friedhof ist dann ein gern besuchter Ort der Ruhe, aber auch der Begegnung, wenn er gut verwaltet ist. Bei Fragen zu Nutzungsrechten, Grabpflege etc. nehmen pfarrliche Mitarbeiter:innen gerne an den Vorträgen von Heidi Pachner teil. Die Juristin im Team Recht und Liegenschaften kennt die juristischen Problemlagen und deren Lösungen.

TEXT: RENATE ENÖCKL

Der Friedhof als Trauer-, Gedenk- und Begegnungsort hat Heidi Pachner schon immer fasziniert. „Weil das Thema eine Allgemeingültigkeit hat und die Endlichkeit des Lebens für alle unmittelbar sichtbar wird“, sagt sie. Es sei wichtig, die mit der Friedhofsverwaltung befassten Personen in den Pfarren und Pfarrgemeinden, wie Pfarrsekretär:innen und Friedhofsverantwortliche, zur Diözesanen Friedhofordnung umfassend zu schulen, damit Trauernde kompetente Ansprechpersonen vorfinden. Seit 2021 hält die für das Mühlviertel zuständige Juristin zweimal jährlich entsprechende Seminare ab. Dieses Angebot haben bisher bereits Hunderte Personen in Anspruch genommen.

„Und das ist wichtig, denn die Regelungen in der Friedhofordnung sind zwar

stimmig, jedoch ergeben sich in der Praxis mannigfaltige – auch konfliktträchtige – Fallgestaltungen“, sagt Pachner. Etwa dann, wenn die Grabsteingestaltung völlig unpassend für den Ort ist oder der Umfang und die Art der Grabnutzungsberechtigung unrichtig interpretiert werden.

Auch Friedhöfe unterliegen Veränderungen. „Sie müssen klimafitter, nachhaltiger und grüner gestaltet werden – mit Begegnungszonen und mehr künstlerischen Gestaltungsmöglichkeiten“, sagt Pachner. Auch sich verändernden Grabstätten-Trends – aufgrund überwiegender Urnenbeisetzungen – soll künftig Rechnung getragen werden. Eine Novellierung der aus dem Jahr 2010 stammenden Friedhofordnung ist geplant – und damit eine zeitgemäße „Hausordnung“ für Friedhöfe. ■

Herzenssache Pferd

Im Integrativen Reitzentrum der Caritas in St. Isidor schenken Pferde seit 30 Jahren Kindern und Erwachsenen Mut, Kraft und neue Perspektiven. Ab November übernimmt Daniela Grill die Leitung – und bringt frischen Schwung mit.

TEXT: CLAUDIA RIEDLER-
BITTERMANN



„Die Beziehung zum Tier ist oft der Schlüssel – da entsteht etwas Besonderes.“

**Daniela Grill,
designierte Leiterin
des Integrativen
Reitzentrums
St. Isidor**

Wenn Daniela Grill über ihre Arbeit spricht, beginnt sie meist nicht mit Zahlen oder Konzepten, sondern mit einem Lächeln. „Die schönsten Momente sind jene, wenn wir Kindern und Erwachsenen durch die Arbeit mit den Pferden Freude schenken können“, sagt die Innviertlerin. Ihr Lebenslauf ist bunt: Sie ist mit Pferden aufgewachsen, hat im zweiten Bildungsweg Wirtschaft studiert und sich später mit Pferdegesundheit und Persönlichkeitsentwicklung auseinandergesetzt. Nun pendelt sie täglich nach Leonding und übernimmt ab November die Leitung des Integrativen Reitzentrums in St. Isidor von Romana Pixner. Ein Traumjob? „Für mich ist das die ideale Verbindung aus Leidenschaft und sinnerfülltem Tun. Ich möchte Menschen Freude und Selbstvertrauen schenken – durch das Miteinander mit den Pferden.“

Dass Pferde besondere „Therapeuten“ sein können, weiß man in St. Isidor schon lange. Vor 30 Jahren wurde die moderne Reitanlage eröffnet. Was mit einem einzigen gespendeten Pferd im ehemaligen Kuhstall begann, ist heute ein professionell geführtes Zentrum mit rund 16 Pferden, Reithalle, Außenplatz, Schrittmachine. Sogar ein Barockesel namens Fridolin gehört zum Team – er wird in der Erlebnispädagogik eingesetzt.

Jede Woche besuchen bis zu 100 Kinder und Jugendliche mit und ohne Beeinträchtigungen das Integrative Reitzentrum, um an Einzel- oder Gruppenterminen teilzunehmen. Ob Hippotherapie, Ergotherapie oder heilpädagogische Förderung mit und auf dem Pferd: Im Zentrum steht stets die Wirkung des Pferdes – seine Ruhe, seine Präsenz, seine Fähigkeit, Menschen zu spiegeln. „Die Beziehung zum Tier ist oft der Schlüssel – da entsteht etwas Besonderes, das sich auf die Kinder überträgt“, sagt Grill. Die Arbeit mit dem Pferd ermöglicht eine ganzheitliche Förderung: körperlich, emotional und sozial. Ein Zusammenspiel, das in keiner anderen Therapieform so eindrucksvoll erlebbar wird.

„Pferde urteilen nicht, sie begegnen jedem Menschen ohne Vorurteil und reagieren ganz unmittelbar auf Körpersprache und Stimmung“, erklärt Daniela Grill. „Gerade dadurch geben sie ehrliches Feedback, das tief berühren kann.“ Besonders für Menschen, die sich sprachlich schwer ausdrücken können, sei das ein unschätzbare Vorteil.

Zudem bringt das Reiten auch eine starke körperliche Komponente mit sich: Die dreidimensionale Bewegung des Pferderückens fördert Gleichgewicht, Koordination und Muskeltonus und wird gezielt in der Hippotherapie genutzt. Für Grill steht dennoch fest: „Ein Pferd ist kein Sportgerät.“





Pferde berühren, geben Mut und Kraft: Das wissen und spüren nicht nur die designierte Leiterin Daniela Grill (Bildmitte) und Reitpädagogin Christina Pernecker, sondern auch bis zu 100 Kinder, die jede Woche in St. Isidor betreut werden.

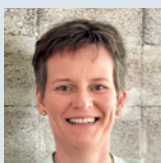
Es ist ein Partner, der auch Pflege, Erholung und Respekt braucht.“ Dass die Arbeit mit Therapiepferden kostspielig ist, gehört zu den täglichen Herausforderungen im Reitzentrum. Die Tiere brauchen auch außerhalb ihrer Einsätze verlässliche Betreuung – von der Fütterung über den Hufschmied bis hin zur tierärztlichen Versorgung. Damit die Angebote dennoch leistbar bleiben, ist die Caritas auf Spenden angewiesen. „Wir wollen möglichst vielen Menschen diese wertvolle Erfahrung ermöglichen – auch wenn viele Angebote keine öffentliche Förderung erhalten“, betont Grill.

Das Team in St. Isidor arbeitet multiprofessionell, individuell und mit viel Herzblut. Nicht selten staunen Eltern, wenn ihre Kinder Fortschritte machen – in der Motorik, im Sozialverhalten, im Selbstwert. Denn das Reitzentrum ist kein klassischer Therapieraum. Es ist ein Ort mit Weitblick, Stallgeruch und Hufgetrappel. Ein Ort, an dem man auf einem Pony über sich hinauswachsen kann. Und wie sieht die Zukunft aus? Daniela Grill möchte Bewährtes weiterführen, aber auch neue Impulse setzen. Etwa in der Arbeit mit Erwachsenen, in der Persönlichkeitsentwicklung oder in Coaching-Angeboten. „Pferde berühren uns auf einer tiefen Ebene – das möchte ich noch mehr Menschen zugänglich machen.“ ■



POSITIONEN

„Auch wir heute leben in einer konflikt-haften, pluralen Welt. Die Kirche könnte hier eine antizyklische Kraft sein: ein Ort, an dem Menschen zusammenkommen, miteinander reden und zu Entscheidungen finden. (...) Es geht darum, Unterschiede zuzulassen und dennoch im Gespräch zu bleiben. Einheit ist nicht gleich Uniformität – das sehen wir auch nach Nizäa. Vielleicht bricht die Einheit gerade dann auseinander, wenn man keine Vielfalt zulässt.“



Pastoraltheologin Klara-Antonia Csiszar im Podcast „Diesseits von Eden“ der Theologischen Fakultäten Österreichs und Südtirols, aufgenommen am Rande der Tagung „1700 Jahre Konzil von Nizäa“ am 12. Juni 2025 an der KU Linz

„Der Blick in die Geschichte der Reformation bzw. Gegenreformation in Österreich ist für Katholik:innen beschämend. Es ist eine Geschichte von Kriegen, von Vertreibung, Intoleranz, Verletzung und Ausgrenzung. Ohne Buße und Umkehr ist keine Versöhnung möglich. Wir beten und bitten um die Heilung der Erinnerung. Ich danke für die ermöglichte Versöhnung und für das Miteinander der Konfessionen.“



Bischof Manfred Scheuer beim ökumenischen Gottesdienst in Frankenburg anlässlich „100 Jahre Frankfurter Würfelspiel“ am 27. Juli 2025

NACHKLANG



KinderUni an der KU Linz

Einblicke in die Welt der Wissenschaft und Forschung bot die KinderUni OÖ. Sie fand von 7. bis 10. Juli 2025 an unterschiedlichen Standorten in Linz statt. Die Katholische Privat-Universität Linz war mit dabei: Unter dem Titel „Zeitreise ins Mittelalter“ begab sich Religionspädagogin Anna Bachofner-Mayr mit Kindern im Alter zwischen neun und zwölf Jahren auf Entdeckungsreise in historische Lebens- und Glaubenswelten.

Im Seminar konnten die Teilnehmenden nicht nur eine Familie in ihrem Stadthaus besuchen oder einer Messe beiwohnen, sondern auch Fragen an einen Ritter stellen. Mithilfe von aktivierenden und fantasieanregenden Lernformen wurden historische wie theologische Informationen mit Vorwissen und Erfahrungen der jungen „Studierenden“ verknüpft.

So entstanden plastische Lernwelten: Körper formten sich zu mittelalterlichen Gebäuden, historischen Bildern nachempfundene Standbilder erwachten zum Leben. In der Begegnung mit „Ritter Frosch vom Werndlpark“ (Finn Schweighofer, Lehrer am BG/BRG Werndlpark, Steyr) wurden das Gewicht eines Schwertes oder auch ein Ritterschlag nachempfunden.



RÜCKBLICK

Visitation im Dekanat Altheim-Aspach

Bei der Visitation im Dekanat Altheim-Aspach stand am 23. Juni 2025 ein Besuch des Pfarrcaritas-Kindergartens in Altheim auf dem Programm. Am Ende der fröhlichen Begegnung im Garten wurden die 130 Kinder von Bischof Manfred Scheuer gesegnet.



Abschied von Wolfgang Kreuzhuber als Linzer Domorganist

Alle Register zog Domorganist Wolfgang Kreuzhuber noch einmal bei seinem liturgischen und konzertanten Abschied vom Mariendom und der Rudigierorgel im Juli 2025. In einem Dankgottesdienst am 2. Juli verabschiedete sich Kreuzhuber nach 42 Jahren als Domorganist in die Pension. Bischof Manfred Scheuer überreichte ihm den päpstlichen Silvesterorden.

In memoriam Maria Dammer



Maria Dammer, die zweitälteste Tochter von Franz und Franziska Jägerstätter, ist am 18. Juli 2025 im 87. Lebensjahr verstorben. Am 24. Juli wurde sie auf dem Friedhof in St. Radegund beigesetzt – in der Nähe ihrer Eltern, in deren Lebens- und Glaubenszeugnis sie viele Menschen mit hineingenommen hat.



Minitag in St. Florian

Als Dankeschön für ihren Dienst waren 1.000 Ministrant:innen aus mehr als 90 Pfarrgemeinden am 14. Juni 2025 ins Stift St. Florian eingeladen. Nach dem Gottesdienst verwandelte sich das Stiftsgelände in eine lebendige „Miniaturstadt“ mit vielen Stationen.



Zeitungsmachen ist Teamarbeit. Bei der „Kirchenzeitung“ arbeiten insgesamt 14 Personen in Redaktion und Verwaltung zusammen. Im Bild (v. l.): Birgit Kubik, Elisabeth Leitner-Litzlbauer, Paul Stütz, Eugenie Neumüller, Reinhold Hofstetter, Irmgard Draxler-Freudenstein, Heinz Niederleitner

MEIN BERUF(UNG)SLEBEN

Wo Glaube auf Gesellschaft trifft

Seit 80 Jahren betrachtet die „Kirchenzeitung“ der Diözese Linz das Leben durch eine besondere Linse: den christlichen Blick auf die Welt. Von der Pfarre bis zum Kindergarten, vom Beruf bis zur Freizeit – alles kann aus der Perspektive des Glaubens gesehen werden. Und genau dort setzt die Redaktion an: mit Geschichten, die Haltung zeigen, Orientierung geben und dabei nah an den Menschen bleiben.

TEXT: CLAUDIA RIEDLER-BITTERMANN

Am 28. Oktober 1945 erschien erstmals die „Kirchenzeitung“ – damals noch als „Linzer Kirchenblatt“, genehmigt von den US-Besatzungsbehörden. Es war ein einziges Blatt Papier, herausgegeben in einer Zeit, in der sich die Kirche nach dem Krieg neu formieren musste. „Die katholische Kirche wollte sich bewusst nicht mehr parteipolitisch einmischen“, sagt Heinz Niederleitner, seit 2020 Chefredakteur. Anfangs diente die „Kirchenzeitung“ als Sprachrohr des Bischofs, eine Art Pressekanzel. Doch im Lauf der Jahrzehnte entwickelte sie sich zu einem journalistischen Medium. Heute versteht sie sich als Plattform für Austausch und Diskussion. „Auch kritische Perspektiven finden Platz“, sagt Niederleitner und betont, wie wichtig es sei, die Unabhängigkeit immer wieder hochzuhalten. Seit 2024 gibt es ein Redaktionsstatut: der vorläufig letzte Schritt in einer langen Ent-

wicklung. Was viele nicht wissen: Die „Kirchenzeitung“ ist finanziell unabhängig und wird von Erlösen aus Abos, Inseraten und Presseförderung getragen. Die Redaktion arbeitet nach dem Kollektivvertrag für Journalist:innen, ist dem Presserat verpflichtet und engagiert sich aktiv in der Ausbildung des journalistischen Nachwuchses.

Elisabeth Leitner-Litzlbauer ist seit 26 Jahren Teil der Redaktion. Schreiben war immer ihre Leidenschaft. Sie studierte Theologie, absolvierte die Katholische Medienakademie, arbeitete beim ORF, bei der „Furche“ und beim „Volksblatt“. Nach einem Unterrichtspraktikum fand sie ihren Platz in der „Kirchenzeitung“ – und blieb. „Journalismus und Theologie sind in der Vermittlung ähnlich“, sagt sie. „Du vertiefst dich in eine Materie, versuchst, sie zu übersetzen, verständlich zu machen.“ Leitner ist für die umfangreiche Kulturberichterstattung in der Linzer

„Kirchenzeitung“ verantwortlich. „Ich möchte besonders Frauen eine Bühne geben“, sagt Leitner und meint damit auch jene, die sich ehrenamtlich engagieren, Künstlerinnen, die wenig öffentliche Aufmerksamkeit bekommen, oder Menschen, die Besuchsdienste übernehmen. „Als ich begonnen habe, waren Frauenthemen noch heikel“, erinnert sie sich. „Heute ist das zum Glück kein Thema mehr.“

Heinz Niederleitner stieg nach dem Studium der Geschichte und Kommunikationswissenschaften als Redakteur bei der „Kirchenzeitung“ ein. Später arbeitete er bei den „Oberösterreichischen Nachrichten“ und war in einer Kooperationsredaktion in Salzburg tätig, nebenbei absolvierte er ein Jusstudium. Seit 2020 ist er Chefredakteur. „Journalismus ist auch Berufung, man muss flexibel sein, Herzblut investieren und gibt mit jeder Geschichte ein Stück von sich selbst weiter“, sagt er. Seine Lieblingsthemen: soziale Reportagen. Besonders bewegend war für ihn ein Armenbegräbnis, bei dem er als einziger Besucher dabei war.

Die Leser:innen der „Kirchenzeitung“ sind engagiert, werteorientiert und interessieren sich für Spiritualität, Kultur und Soziales. Die durchschnittliche Druckauflage lag 2024 bei 24.806 Exemplaren, der weiteste Leserkreis beträgt 112.000. „Viele von ihnen zählen zur älteren Generation – Menschen, die der Zeitung über Jahrzehnte hinweg treu sind“, sagt Niederleitner. „Gerade weil Religion oft aus dem öffentlichen Diskurs verschwindet, braucht es Orte, an denen diese Dimension erhalten bleibt“, betont der Chefredakteur. Die „Kirchenzeitung“ sei auch ein Raum für innerkirchliche Öffentlichkeit – Leserbriefe und Diskussionen inklusive. „Wir werden oft als der runde Tisch der Diözese bezeichnet“, ergänzt Elisabeth Leitner-Litzlbauer.

Das 80-Jahr-Jubiläum wird heuer gleich mehrfach gefeiert: Den feierlichen Auftakt bildet ein Dankgottesdienst mit Bischof Manfred Scheuer am 10. Oktober um 16 Uhr im Mariendom. Am 22. Oktober laden Lainer & Aigner zum Kirchenkabarett in die Pfarre Christkönig. Am 23. Oktober wird eine besondere Jubiläumsausgabe der „Kirchenzeitung“ erscheinen. ■

KIRCHENVOGEL



Matthäus Fellinger, Theologe

Wolke sieben für Messies

All die Schnappschüsse aus dem Urlaub. Jetzt haben wir allerdings keine Zeit dafür. Also speichern? Vorläufig und vorsichtshalber. Wenn wirklich etwas in die Höhe geschossen ist in den letzten Jahren, dann sind es die Speicher. Nicht die aus Beton, sondern die – aus was eigentlich? Jedenfalls werden sie mit Strom betrieben.

Mein erster Computer hatte einen Zwei-Megabyte-Speicher. Man konnte ihn aufrüsten auf vier. Ich war ziemlich stolz darauf. Schon bald darauf hatte auf einem kleinen Stick doppelt so viel Platz. Und dann die Cloud. Die Wolke also.

Da fällt mir unser Dachboden ein. Der Keller auch. Sie sollten dringend aufgeräumt werden. Es sind die Speicher für das, was man vorsichtshalber aufgehoben hat. Bin ich ein Messie geworden, einer von denen, die nichts entsorgen wollen? Sie bringen es nicht über sich, etwas als wertlos zu betrachten. Das wäre ja an sich eine lobenswerte Eigenschaft. Aber irgendwann verlieren sie sich in ihren vergessenen Sachen. Das meiste ist längst zu Mist geworden. So nüchtern und ehrlich muss man es betrachten.

Archivieren und speichern – das war einmal eine hohe Kunst für topausgebildete Leute. Da ließ man nicht jeden dran! Falsch gespeichert ist so gut wie verloren.

Da glauben wir heute, im Zeitalter der künstlichen Intelligenz zu leben – und sind dabei zu digitalen Messies geworden. Was sich da alles angesammelt hat, ist zum wohl größten Misthaufen der Welt geworden – mit einem riesigen Nachteil nur: Er frisst Strom, und kompostieren lässt sich da nichts.

Matthäus Fellinger war Chefredakteur der „Kirchenzeitung“ sowie ehrenamtlicher Vorsitzender von „Welthaus“ und bis 31. August 2025 Dekanatsassistent im Dekanat Ottensheim.

Jetzt gewinnen!

Mehr auf
www.dioezese-linz.at/spirit



WO BIN ICH?

Wenn Severin Lederhilger (67), seit 20 Jahren Generalvikar der Diözese Linz, hier oben steht, kann er durchatmen. Der Blick über die Donau bis weit ins Mühlviertel hinein öffnet Raum – zum Schauen, zum Denken, zum Innehalten. Hier atmet er auch die Geschichte und Tradition seiner Ordensgemeinschaft, des Prämonstratenser-Chorherrenstifts Schlägl. Der Pavillon ist ein wenig versteckt, umgeben von Bäumen. Er wurde 1646 von Francesco Canevale geplant und vom Steinmetz Bartholomäus Gunzi ausgeführt. Lederhilger hat ihn vor einigen Jahren bei einem seiner Spaziergänge wiederentdeckt. „Ich wusste, dass er irgendwo sein muss.“ Ursprünglich befand sich der Pavillon im Garten des Freihauses des Stifts Schlägl an der Landstraße in Linz – jenem Gebäude, in dem der Generalvikar während der Woche wohnt. Die Erinnerung und ein paar Reste der alten Balustrade sind geblieben. Anstelle des Pavillons befindet sich aber jetzt ein Gemüsebeet im Garten. An seinem jetzigen Standort beherbergt der Pavillon eine Statue des berühmten Astronomen und Namensgebers jener Universität, an der auch Lederhilger studiert hat. „Ich freue mich, dass er hier eine Heimat gefunden hat.“



Fotos: Alexandra Grill

Wissen Sie, in welchem Bauwerk mit Weitsicht sich Severin Lederhilger auf diesem Foto befindet? Auf die Teilnehmer:innen mit der richtigen Antwort wartet ein Überraschungspreis!

IMPRESSUM

Impressum und Offenlegung gemäß § 25 MedienG: **Medieninhaber:** Diözese Linz, Herrenstraße 19, Postfach 251, 4021 Linz, vertreten durch Dr. Manfred Scheuer, Diözesanbischof. **Unternehmensgegenstand:** Die Diözese Linz beschäftigt sich mit der Verwirklichung der Grundaufträge der römisch-katholischen Kirche im Diözesangebiet. **Herausgeber:** Diözese Linz, Fachbereich Kommunikation, Michael Kraml, 4021 Linz, Postfach 251, Herrenstraße 19, +43 732 77 26 76-11 70; kommunikation@dioezese-linz.at. **Blattlinie:** „spirit“ ist das Mitarbeiter:innenmagazin der Katholischen Kirche in Oberösterreich, Diözese Linz. **Redaktion:** „Welt der Frauen“ Corporate Print, www.welt-der-frauen.at; Mag. Ursel Nendzig (Ltg.), Claudia Riedler-Bittermann; Diözese Linz: Maria Appenzeller, Mag. Barbara Eckerstorfer, Mag. Renate Enöckl, Mag. Christian Hein, Johannes Kienberger BSc, Michael Kraml, Margit Pschorn. **Fotoredaktion:** „Welt der Frauen“ Corporate Print: Alexandra Grill; Diözese Linz: Maria Appenzeller. **Layout/Grafik:** „Welt der Frauen“ Corporate Print: Alice Rhomberg. **Verlagsort:** Linz. **Hersteller:** Druckerei Mittermüller GmbH. **Herstellungsort:** Rohr. **Beteiligungen:** Die Diözese Linz hält als Kommanditistin einen Anteil von 8,07 % an „Die Furche – Zeitschriften-Betriebs-Gesellschaft m.b.H. & Co. KG“, 1010 Wien, Lobkowitzplatz 1, deren Unternehmensgegenstand die Herausgabe und der Vertrieb der Wochenzeitung „Die Furche“ sowie der Betrieb des gleichnamigen Internetportals sind. Eigenbeilage der „Kirchenzeitung“ der Diözese Linz. **Auflage:** 16.493 Stück. Erscheint viermal jährlich.